

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgeschickt.

## Amtlicher Teil.

Das Ministerium des Innern hat im Einvernehmen mit dem Handelsministerium die zufolge der Beschlüsse der Generalversammlung der Aktionäre der Aktien-Gesellschaft „Vereinigte Bierbrauereien Sachsenfeld und Markt Lüsser Aktien-Gesellschaft in Laibach“ mit dem Sitze in Laibach vom 14. Jänner 1906 geänderten Statuten dieser Gesellschaft genehmigt.

Den 12. Februar 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XIV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 12. Februar 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das X. Stück der rumänischen und ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1907 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 12. Februar 1907 (Nr. 35) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 973 «Il Corso» vom 5. Februar 1907.
- Nr. 14 «Nová Omladina» vom 6. Februar 1907.
- Nr. 6 «Zámy Lidu» vom 7. Februar 1907.
- Nr. 4 «Deutsche Arbeiterstimme» vom 2. Februar 1907.
- Nr. 3 «Nový obzvlákník» vom 1. Februar 1907.
- Nr. 16 «Dito» vom 2. Februar 1907.

Gestern wurde das III. Stück des Landesgesetzblattes für Krain ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter

Nr. 5 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 4. Februar 1907, Z. 1423, mit welcher das zwischen der Staatsverwaltung und dem krainischen Landesauschusse inbetreff der Durchführung der Verbauung der Wildbäche Reia und Račeva abgeschlossene Übereinkommen verlautbart wird.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain.  
Laibach, am 14. Februar 1907.

## Feuilleton.

### Am Ziel.

Von Armut Grikfen. (Schluß.)

Über sein Haupt flatterten jetzt noch wilder die Kattungardinen. Ein eisiger Wind segte durch die Kammer. Der Docht der Lampe fing zu brennen an und seiner dürftigen Flamme Licht kreiste den Tisch ein, an dem der Alte saß. Aber es war nicht das rote und warme Licht der früheren Nächte; grünlich und kalt erschien es, und der Alte verwunderte sich. Er bückte sich und zwang die schweren Augenlider hoch, um in die Quelle dieses sonderbaren Lichts hineinzuschauen. Da sah er, daß an der anderen Seite des Tisches ein Gast sich eingefunden hatte.

Der winkte ihm zu, und der Alte wußte sogleich, daß es der Tod war. Und abermals verwunderte er sich, denn er hatte immer geglaubt, daß diese Begegnung ihn mit Entsetzen erfüllen würde, während es ihm jetzt war, als ob ein wohlwollender Freund zu ihm gekommen wäre, um ihm Hilfe zu bringen.

„Ich bin bereit,“ sagte er.

„Geh mir uns auf den Weg machen,“ antwortete der Gast, „laß uns noch ein wenig plaudern. Es geschieht mir so selten, daß ein Mensch mich gern kommen sieht. Überall verkennt man meine guten Absichten.“

„Nun,“ sagte der Alte, „um ehrlich zu sein: wenn ich nur halb so glücklich gewesen wäre, als ich unglücklich bin, hättest du auch mir gut und gerne noch lange fernbleiben können. Du bist mir

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Eröffnung des englischen Parlaments.

London, 12. Februar.

Die Eröffnung des Parlamentes ging nach dem herkömmlichen Zeremoniell vor sich. Der König, der von der Königin und dem Prinzen und der Prinzessin von Wales begleitet war, verlas die Thronrede, in der es heißt:

„Ich freue mich, sagen zu können, daß die Beziehungen zu den fremden Mächten andauernd freundliche sind. Ich habe keinen Anlaß, der dem Parlamente im Dezember gemachten eingehenden Mitteilung, in der die in der letzten Zeit abgeschlossenen befriedigenden Abkommen aufgezählt wurden, etwas hinzuzufügen. Was das Erdbeben in Kingston betrifft, so beklage ich den Verlust an Menschenleben und die Zerstörung von Eigentum. Ich habe mit Befriedigung von dem Mute vernommen, den der Gouverneur und seine Offiziere bei dieser Gelegenheit gezeigt haben, und von der Selbstbeherrschung der Bevölkerung von Kingston. Mit aufrichtiger Dankbarkeit erkenne ich die Sympathie an, die die Bevölkerung der Vereinigten Staaten bei dieser Gelegenheit bekundet hat und die prompte Hilfe, die ihre Marinebehörden geleistet haben.“

Der erste Besuch des Emirs von Afghanistan in Indien seit zwanzig Jahren ist geeignet, ein richtiges Verständnis zu fördern, was in Indien viel wichtiger ist, als der Abschluß formeller Verträge. Wenn auch die Stärke und die Einheit der Regierungsgewalt ungeschwächt bleiben sollen, so vertraue ich doch darauf, daß kräftige Anstrengungen gemacht werden, um Mittel und Wege zu finden, die Grundlage für Frieden und Ordnung in einer guten Regierung unter den großen Völkern der Welt zu sein, die meiner Fürsorge anvertraut sind, zu erweitern.“

Das Budget des neuen Finanzjahres verfolgt das Ziel, Ersparnisse zu bewirken, die mit einer wirksamen Aufrechterhaltung des öffentlichen

Lebens verbunden sind, weil du das Ende meiner Leiden bringst.“

Der Tod lächelte. Er sah jetzt aus wie ein freundlicher Herr in den besten Jahren, ein reicher Philanthrop von guter Herkunft etwa, der sich weit und tief in der Welt umgesehen hat.

„Damit bin ich nicht zufrieden,“ erklärte er. „Auch ich habe meinen Ehrgeiz. Mein Geschäft ist schwer und undankbar. Ich lechze nach der Anerkennung, daß ich's mit Verstand und Umsicht leite. So sehr es mich bekümmert, daß ich den Toren als herzloser Würger erscheine, mehr noch grämt es mich, wenn die Einsicht eines Vernünftigen nicht über diese feige Resignation hinausreicht.“

„Wir sind die rechten Wandergenossen für einander,“ scherzte der Alte bitter; „du hast genau ebenso übertriebene Vorstellungen von deiner Sendung, wie ich sie von der meinigen hatte. Dieser verfluchte Größenwahn! Im Grunde genommen bist du ja doch nichts weiter, als der Hausknecht an der Hintertür des Lebens, und wirfst alle, die hindurchgegangen sind, hinaus ins Nichts.“

Der Tod schüttelte den Kopf.

„Deinen Vergleich will ich mir, so grob er ist, ruhig gefallen lassen. Aber nicht an der Hintertür, sondern an einer Zwischentür des Lebens stehe ich, das dahinter erst recht eigentlich beginnt.“

„Sei so gut —!“ wehrte der Alte unwillig ab. „Unbesorgt, mein Freund. Du selbst bist natürlich erledigt, sobald du über die Schwelle tratest. Deine persönliche Existenz hat aufgehört. Aber die Summe deiner Lebensarbeit, was du Gutes oder Böses getan hast, was du an Liebe oder Haß empfunden und gesät hast, die klugen und törichten, die schönen und häßlichen Gedanken aus Herz und

Dienstes vereinbar sind. Ernste Fragen, die das Funktionieren unseres parlamentarischen Systems berühren, sind aus den unglücklichen Meinungsverschiedenheiten der beiden Häuser entstanden. Meine Minister erwägen jetzt die wichtige Frage und suchen nach einer Lösung der Schwierigkeit.“

Die Thronrede kündigt sodann eine Reihe von Vorlagen an, darunter solche über die Teilnahme der Frauen an den Beratungen der lokalen Körperschaften und die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse.

### England und die Haager Konferenz.

Man schreibt aus London: In letzter Zeit sind von Friedensfreunden Äußerungen über die voraussichtliche Haltung Englands in der zweiten Haager Konferenz verbreitet worden, welche zu falschen Auffassungen führen könnten. Was zunächst die Herabsetzung des englischen Marinebudgets betrifft, auf welche hingewiesen wurde, so genügt ein Blick auf den Verlauf der inneren Angelegenheiten Englands, um zu erkennen, daß die erwähnte Maßregel nicht das geringste mit der Haager Konferenz oder allgemeinen Abrüstungstendenzen zu tun hatte. Als der bezügliche Beschluß gefaßt wurde, kümmerte sich überhaupt in London noch niemand um die bevorstehende Konferenz. Die Verringerung des genannten Budgets war lediglich das Ergebnis des erfolgten wirtschaftlichen Programms und sollte einen Beweis liefern, wie in rationeller Weise der Staatshaushalt verbessert werden kann, ohne daß die Wehrkraft des Landes irgend welche Einbuße erleidet. Es lag aber der Regierung nichts ferner, als hiemit ein Abrüstungsbeispiel zu geben, wie es in sanguinischer Weise von Friedensfreunden dargestellt worden ist. Alle Maßnahmen bezüglich der Marine und alle Änderungen der Ordre de bataille sind im Gegenteil darauf berechnet, eine größere Vereinfachung und Schlagfertigkeit der Flotte zu erreichen. Noch viel weniger halt hat die Behauptung, daß in den maßgebenden Kreisen Eng-

land — das alles ist viel, viel zäher und langlebiger als du. Das alles überdauert dich lange, lange!“

Eine freudige Note schoß dem Alten in die Wangen.

„Meine Gedanken —?“ fragte er ängstlich.

„Alles, was du auf diesen Blättern zusammengetragen hast“, bestätigte der Tod. Er wußte natürlich, daß es Makulatur war und daß niemand sich der Mühe unterziehen würde, nur eine Seite dieses hilflosen Gestammels zu lesen. Aber er wollte es erzwingen, daß diesem Einsamen, Enttäuschten, Verbitterten die Stunde des Sterbens wenigstens eine frohe würde. Darum fuhr er fort: „Du hast Schöneres und Größeres geschaffen, als du selbst ahnst. Dein Genius riß dich über deine Zeit empor. Man verstand dich nicht. Aber man wird dich verstehen. Dein Eintritt wird aller Welt Augen auf deine Schriften lenken. Aller Welt wird es wie Offenbarung daraus entgegen blühen. Man wird dich preisen und den erlesensten Geistern hinzuzählen.“

Die matten Augen des Alten loderten hell auf.

„Ist es wahr?!“ stammelte er.

„Es ist wahr, es ist gewißlich wahr.“

„O du mein gütiger Gott!“

Mit einem ergreifenden Frohlocken rief das der Greis. In dieser Sekunde waren alle Erinnerungen seines Variadaseins vergessen. Die Seligkeit dieses letzten Glaubens an sich und sein Glück wog sein ganzes unseliges Leben auf.

Ein stolzes und sieghaftes Lächeln war um seinen Mund eingegraben, als man den Toten am nächsten Tage fand.

lands die Absicht bestehe, eine Maximalgrenze des Lonnengehaltes festzustellen, um „dem Wettlauf der Staaten im Bau von Kolossen“ Einhalt zu tun. Die maßgebenden Kreise Englands, insbesondere die eigentlich fachmännischen, haben sich diesem Gedanken nie genähert. Die gesamte moderne Flottenpolitik Englands ist gegenwärtig auf den Bau von „Dreadnoughts“ und „Invincibles“ gegründet. Gewiß ist England ein warmer Freund aller Friedensbestrebungen und seine neue Politik internationaler Verständigungen zeigt dies auf das klarste, da ihre ganze Entwicklung stets nur auf das eine Bestreben hinausläuft, internationale Reibungspunkte aus der Welt zu schaffen, um die Sicherheit des allgemeinen Friedens zu erhöhen. Es werden sich zweifellos alle Staaten auf der Konferenz willig bereit finden lassen, an der Milderung der Härten des Krieges und an der Erweiterung der Friedenssicherungen mitzuarbeiten. Aber ein erspriechliches Vorgehen kann nur auf rationeller, praktikabler Grundlage erfolgen, und es kann natürlich kein Staat darauf eingehen, eigene vitale Interessen unsichereren Chancen auszusetzen.

**Politische Uebersicht.**

Laibach, 13. Februar.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ zieht aus dem Endergebnisse des deutschen Wahlkampfes den Schluß, daß die Gegenätze zwischen agrarischer Schutzpolitik und stärkerer Berücksichtigung des Konsumentenstandpunktes durch die Wahlen zwar ungefähr gelassen worden sind, wie sie waren, daß also die mit dem neuen Zolltarif und den neuen Handelsverträgen eingeleitete Wirtschaftspolitik keine wesentliche Erschütterung durch das Volksvotum erfahren hat, daß die gegnerischen Richtungen aber doch erstarbt sind, so daß es nicht erlaubt ist, zu sagen, die geltende Wirtschaftspolitik habe einen großen Sieg errungen. Der liberale Gedanke darf sich mit der Zuversicht erfüllen, daß er im Aufsteigen begriffen ist, daß er neue Kräfte gewonnen habe, die weitere Erfolge für die Zukunft hoffen lassen.

Aus Paris wird gemeldet, daß die Gerüchte über einen möglichen Kabinettswechsel keinen Glauben verdienen. Die Erkrankung des Ministerpräsidenten Clemenceau trägt keinen solchen Charakter, daß sie ihm Rücktrittsgedanken nahelegen könnte. Den Intrigen gegen den Bestand des Kabinetts ist keine besondere Bedeutung beizulegen und es läßt sich kategorisch feststellen, daß kein Mitglied der Regierung daran beteiligt ist.

Nach einer Meldung aus Rom ist es das vom französischen Kultusminister Briand verfaßte Vertragsformular bezüglich der Benützung der Kirchen, welches den verhältnismäßig befriedigenden Eindruck, den das an die Präfecten erlassene Zirkular Briands im Vatikan hervorrief, gänzlich zerstört hat. Man hält das Formular des Ministers, welches beträchtlich von demjenigen abweicht, das die Bischöfe in ihrer Erklärung vorgeschlagen haben, für unannehmbar. Die Hoffnung auf die Herstel-

lung eines modus vivendi ist geschwunden, und man muß sich nach dem Scheitern dieser Verständigungsversuche auf eine Verschlimmerung des Kirchenkonflikts gefaßt machen. Die Hauptfrage bleibt immer, ob der öffentliche Kultus möglich sein und ob die Regierung die Kirchen schließen wird.

Die „Berliner Zeitung“ meldet aus Petersburg unter dem 12. d. M.: Graf Witte ist in der heutigen Nacht mit knapper Not einem Bombenattentat entgangen. Die Gräfin war im Theater, während der Graf, der unpäßig war, sich zu Hause befand. Er empfing gerade seinen Hausarzt in seinem Schlafzimmer, als plötzlich ein zufällig anwesender Freund, der Korrespondent des Londoner „Daily Telegraph“, eine Bombe im Kamin entdeckte. Die Bombe war mit einem Zeitzylinder versehen und der Apparat war zur Zeit der Entdeckung in voller Tätigkeit. Die Bombe hätte mitten in der Nacht, während der Graf und die Gräfin im Schlafe lagen, explodieren sollen. Sie wurde schleunigst entfernt und der Polizei übergeben. Graf Witte nahm den Zwischenfall mit größter Seelenruhe auf, während die Gräfin und die anderen Mitglieder des Hauses in große Aufregung versetzt wurden. — Aus Petersburg wird ferner gemeldet: Der Hausmeister des vom Grafen Witte bewohnten Hauses wurde polizeilich einvernommen. Er sagte aus, in den letzten Tagen sei ein unbekannter Mann an ihn herangeraten und habe ihn gefragt, in welchem Flügel der Graf schlafe. Der Hausmeister habe jedoch keine genaue Angabe gemacht und der Mann habe sich darauf entfernt mit der Warnung, der Graf solle von jetzt an in einem anderen Flügel schlafen.

Zu den Hochschulkonflikten in Rußland schreibt die „Petersburger Politische Korrespondenz“: Nach den Meldungen der Blätter zu urteilen, streben die Studenten-Organisationen an den Hochschulen die Anteilnahme an allen Sitzungen der Professorenschaft sowie Stimmberechtigung in denselben an. Der Rektor der Moskauer Universität A. A. Manuilov hat soeben eine Audienz beim Unterrichtsminister gehabt und demselben einen Bericht über die Lage der Moskauer Hochschule erstattet. Die Moskauer Professorenschaft ist nach der Aussage des Rektors durchaus nicht gewillt, Vertreter der Studentenschaft zu ihren Sitzungen zuzulassen, weder mit beratender noch mit entscheidender Stimme. Nur zu Spezialitzungen des Professorenkonseils, welche sich mit Studenten-Angelegenheiten befassen, sollen in Falle der Notwendigkeit Vertreter der Hochschüler eingeladen werden, und zwar nur zu dem Zwecke, um ihre Wünsche oder Erklärungen anzuhören, nicht zu gemeinsamer Beratung des gegebenen Falles.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Das 600jährige Bestehen — der Gabel.) Endlich eine Jahrhundertfeier, die wohl unbemerkt an dem geschäftigen Getriebe der Völker vorübergehen wird. Die Gabel, die heute zur menschlichen Bequemlichkeit gehört, ohne die das menschliche

Leben nicht auskommen kann, feiert im Jahre des Heils 1907 ihr 600jähriges Bestehen. Nach dem „Gil Blas“ war es im Jahre 1307, als König Jean, Herzog der Bretagne, sich zum erstenmal einer Gabel bediente, um Früchte zu essen. Allgemein wurde sie allerdings erst im Anfange des 17. Jahrhunderts, und da waren es bloß die Günstlinge des Königs, die das Fleisch kaum mit ihren Fingern berührten! Denen wird's genau so gegangen sein wie den Europäern, die zum erstenmal mit den Essstäbchen der Chinesen den Reis zum Munde führen wollten, nichts in die Borhalle zum Magen hineinbrachten und sich ärgerten, zusehen zu müssen, wie flink die Söhne des Sonnenreiches ihr Essen „aufstapelten“. Unsere Vorfahren hatten auch wohl erst einige Mühe, die Gabel einzuführen, an der Stelle der ewig fettigen und pappigen Finger; denn man weiß, daß Hygiene in den grauen Vorzeiten des 16. Jahrhunderts ein teurer Luxusgegenstand war; auch mit der Reinlichkeit soll's nicht weit her gewesen sein!

— (Ein kostspieliges Fest.) Ein englischer Gesandter in Neapel hatte ein herrliches Fest gegeben, das aber nicht viel kostete. Das erfuhr man und so bekrittelte man hinterher das Ganze, so gut allen die Veranstaltungen zuerst gefallen. Die Genugtuung, die sich der Gesandte leistete, war echt englisch und eines Mannes würdig, dem es auf ein paar Guineen nicht anzukommen brauchte. Er kündigte eine neue Festlichkeit an, und man glaubte nicht anders, als er sei nun besänimt und das Fest werde ganz besonders glanzvoll. So kam man in Haufen. Aber man fand keinerlei festliche Zurüstung. Schließlich wurde eine Spirituslampe in den Saal getragen. Man erwartete irgendein Wunder. „Meine Herrschaften“, sagte da der Gesandte, „Sie wollen ein kostspieliges, kein gemütliches Fest. Nun geben Sie bitte recht schön acht.“ — Er knöpft seinen Rock auf und zeigt das Futter: „Das war ein Gemälde von Domenichino im Werte von fünftausend Guineen.“ — Weiter: Hier sind zehn Anweisungen auf je tausend Guineen, zahlbar nach Sicht bei der Amsterdamer Bank.“ — Er rollt sie zusammen und verbrennt sie über der Spirituslampe. „Ich bin überzeugt, meine Herrschaften, daß Ihnen die heutige Veranstaltung gefallen hat und daß Sie alle zufrieden sind. Leben Sie wohl — mein Fest ist zu Ende!“

— (Einen Elefanten in nordischer Schneelandschaft frei herumlaufen zu sehen,) dies zweifelhafte Vergnügen haben jetzt die Schweden bei Norrköping. Nach dieser Stadt kam vor kurzem der Zirkus Rumeo und brachte den Elefanten Tozsy mit, der sich seinen Wärtern in dem Augenblicke entwand, als einer von ihnen sich auf seinen breiten Rücken zum Reiten setzen wollte. Dies gefiel dem Diebhafter nicht, er machte sich los, und nachdem er in der Tierbude Unheil und Verwüstung angerichtet hatte, stieß er mit seinem Rüssel die Türen auf und gelangte unter fortwährendem Blasen ins Freie. Er hält sich jetzt im Walde auf und macht die Gegend unsicher. Wie „G. Handelsoch Sjöf Sidning“ erfährt, darf auch sein Privatwärter, der von Hagenbeck entjandte Gottlieb Heid, ihm nicht nahen. Als dieser ihn mittels eines langen, an einer Stange befestigten

Weite gesucht haben, erreicht aber jetzt die Treppe nicht, ohne festgehalten zu werden.“

Zu der Tat wurde Franz vor dem Schreibtisch seines Herrn überrascht, den er mittelst Nachschlüssels geöffnet hatte. Papiere lagen zerstreut umher. Alle Fächer waren aufgezogen und des Inhaltes entleert. Banknoten, Gold und Silber sah man auseinander gehäuft und darunter ein blühendes, funkelfendes Etwas: das Armband, welches zu dem Flakon gehört. Arsene erkennt sofort die Blumenranke und den Schmetterling. Rasch und unbemerkt entzieht sie das Geschmeide den Blicken der anderen und verbirgt es, während der Einbrecher ergriffen wird. Jeder Nerv zittert und vibriert in ihr. Nun hat sie ja Gewißheit. Das einzige noch fehlende Glied in der Kette der Beweise ist gefunden. Ein kalter Schauer durchrieselt sie bei dem Gedanken: „Der Mann, unter dessen Dache du lebst, war vielleicht der Mörder deines Vaters!“

Franz setzte sich erst verzweifelt zur Wehr, war aber, als die Polizei erschien, rasch überwältigt, machte keinen Versuch mehr, zu entfliehen und gestand, vor Wochen einen Wachsabdruck von dem Schloß gemacht zu haben. Er wurde im Nebenzimmer untersucht, hatte aber noch keine Zeit gefunden, etwas von den geraubten Wertgegenständen zu sich zu stecken. Alles blieb unberührt liegen. Arsene schloß die Stube ab und übergab den Schlüssel einem der Polizisten.

Auf ihre Entscheidung hin unterließ man es, an den Kommerzienrat zu depekthieren. Der Dieb war ja verhaftet worden, ehe er seine verbrecherische Absicht ausführen konnte. (Fortsetzung folgt.)

**Unrecht Gut.**

Roman von B. Corony.

(64. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als der Sonnabend gekommen war und Hubers zur Bahn fuhren, konnte Arsene eine immer wachsende Unruhe nicht besiegen. Bis spät in die Nacht hinein wandelte sie rastlos durch die prächtig ausgestatteten, jetzt vereinsamten Räume der großen Wohnung, verfolgt von bösen Ahnungen. Eine innere Stimme hörte nicht auf, ihr zuzuflüstern: „Heute wird über dein Geschick entschieden. Heute nimmt man dir, woran du einzig noch hängst in dieser Welt.“

Endlich forderte der erschöpfte Körper sein Recht. Sie ging zur Ruhe. Aber selbst in ihrem Halbschlummer drängten sich quälende Bilder der erregten Phantasie. Sie meinte, immer flüsternde, kosende Worte zu vernehmen, doch diese waren nicht an sie gerichtet, sondern an ein übersehlanfes, blaßes Mädchen von kastanienbraunem Haar und matten hellblauen Augen.

— Endlich zerfloßen diese Wahnvorstellungen in graue, immer dichter werdende Nebel. Arsene schlief. Im Hause war bereits alles totenstill. Plötzlich fuhr sie empor, mit stoßendem Atem und schweißbedeckter Stirn. Hatte da nicht jemand gepocht? — Nein! — Es mußte Einbildung gewesen sein. — Und doch nicht! Das Klopfen wiederholte sich, wenn auch leise.

„Wer ist da?“ rief sie.  
 „Ich, der Friedrich, gnädiges Fräulein. Verzeihen Sie die Störung, aber es muß sein.“  
 „Ist etwas vorgefallen?“  
 „Ja.“

„Ich öffne gleich.“  
 Arsene sprang vom Lager auf, schlüpfte in die Pantoffeln, warf den Schlafrock über und schloß auf.  
 „Sind Onkel und Tante heimgekommen? Ist jemand krank geworden?“ fragte sie, des alten, totenblaffen, mit schlotternden Gliedern vor ihr stehenden Dieners ansichtig werdend.

„Nein; aber jemand hat sich in das Arbeitszimmer des gnädigen Herrn geschlichen. Ich vermute, daß es kein anderer als Franz, dem schon wegen Unehrlichkeit gekündigt wurde, sein kann. Ich habe einen gar leichten Schlaf und vernahm Geräusch, wie wenn einer vorsichtig die Wand entlang schleichen tät! Ich wartete ein wenig, stand dann auf, sah nach und überzeugte mich, daß jemand im Zimmer des Kommerzienrates sein müsse, denn oberhalb der Türschwelle war ein leichter Lichtschimmer zu bemerken. — Ein Greis wie ich kann sich mit einem kräftigen Burschen nicht messen. Ich ging daher hinab, weckte den Kutscher und den Gärtner und schickte den Hausdiener nach dem hier in der Nähe postierten Polizisten. Aber da der Dieb vermutlich den Sekretär erbrochen hat, müssen gnädiges Fräulein mit uns eintreten, damit, wenn doch etwas fehlen sollte, der Verdacht keinen Unschuldigen trifft. Sie vertreten doch jetzt unsere Herrschaft.“

„Gewiß komme ich mit.“  
 „Der Korridor ist bewacht und Franz gefangen wie ein Dachs in seinem Bau. Daß er und kein anderer da drinnen ein lichtschewes Werk verrichtet, weiß ich ganz genau, da seine Kammer leer stand. Wäre ihm alles gelungen, so würde er morgen früh das

hatens am Ohre festzuhalten versuchte, riß er sich los und zerbrach auf der Jagd nach dem Gegner die ihm im Wege stehenden Bäume wie Reiser. Es wurde nach Hamburg an Hagenbeck gedachtet, der den Bändiger Philadelphia nach Schweden sandte. Der Elefant, dessen Spur völlig verloren scheint (?), ist ein weibliches Tier, sechs Jahre alt, 2:15 Meter hoch, 2800 Kiloogramm schwer, 6000 K wert und nicht versichert.

(Rekorde der Langlebigkeit.) Im Hospital zu Madrid ist Maria Josefa Nieto in dem respektablen Alter von 125 Jahren gestorben. Am 7. Oktober 1781 hatte sie das Licht der Welt erblickt. Die Königin Marie Christine, die der alten Dame stets Interesse entgegengebracht hatte, sandte einen kostbaren Kranz zur Totenfeier. Spanien scheint, wie die „Revue Hebdomadaire“ aus diesem Anlaß berichtet, gegenwärtig überhaupt in der Langlebigkeit den Rekord zu halten. Denn vor kurzem wurde in Malaga eine Dame zu Grabe getragen, die 114 Jahre alt geworden war. Dagegen kann selbst Madame Robineau, die gegenwärtige Doyenne Frankreichs, mit ihrem ehrwürdigen Alter von 107 Jahren nicht aufkommen. — In früheren Zeiten scheinen die Erdenbürger freilich noch höhere Alter erreicht zu haben. Im 16. Jahrhundert erreichten zwei Engländer, Zerkins und John Robine, gar 172 Jahre! Robins konnte seine Gattin 164 Jahre alt werden sehen, gewiß ein Alter, das sonst im Eheleben nicht vorkommen dürfte. Zur Zeit Jakob I. starb Katharina Desmonds nach 142 Jahren. Sie hatte ein reiches Leben hinter sich, sie hatte den Luxus kennen gelernt und mußte sich dann an die Armut gewöhnen; als 141jährige noch ging sie zu Fuß von Bristol nach London, um vom König eine Gnadenpension zu erbitten. Auch Old Parr, der im 17. Jahrhundert lebte, ist durch die Zahl seiner Jahre berühmt geworden: er wurde 152 Jahre alt. Mit 120 Jahren hatte er sich erst verheiratet.

### Total- und Provinzial-Nachrichten.

#### Über eine interessante Höhlen- und Grottenfahrt

in einer neuentdeckten Höhle berichtet dem „Trieſter Tagblatt“ unter dem 11. d. M. der Schriftführer des Höhlenvereines „Hades“ Herr Professor Dr. L. K. Winkler: Am 6. d. erfuhr ich am Bahnhofe in Nabresina von einer nächst dem Wasserturme von Aurifina gelegenen Höhle. Kinder sahen aus einem Karstloche Nebelschwaden aufsteigen und machten vorübergehende Arbeiter darauf aufmerksam in der Meinung, daß dieser Rauch von einem unterirdischen Feuer herrühre. Das enge Loch wurde von den Arbeitern hinlänglich erweitert, so daß einige von ihnen hinabsteigen konnten. Über eine Schutthalde gelangten sie zirka 15 Meter vorwärts dringend, durch einen Gang an einen Felsenabsturz, wo sie sich begnügten, einige Steine hinabzuwerfen, die in eine entsetzliche Tiefe tollerten.

Diese Erzählung überbrachte ich in Triest unjeren „Hades“-Mitgliedern, welche sich auch sofort zur Höhlenfahrt ausrüsteten. Am 10. d. begaben sich die Herren Gebrüder Martin, Mühlhofer und Winkler nach Nabresina und vom Bahnhofe zu Fuß in den Ort, von wo dieselben auf dem Fußwege zum Wasserturme (183 Meter ü. d. M.) und dann in westlicher Richtung längs des Klammes zur Höhle gelangten. Nach eingehenden Vorbereitungen wurde der Abstieg teils mit Strickleitern, teils mittels Seiles vorgenommen. Der erste Abstieg gestaltete sich etwas schwieriger, da eine Böschung von 45 Grad zu überwinden war; im Mittel dürfte die Böschung des Höhlenganges an 35 Grad betragen. Der Gang streicht zuerst in der Richtung nach Südwest, biegt dann nach Nordwest und erst am Ende der zirka 200 Meter langen Höhle wendet sich der Gang nach Süd, wo undurchdringliche Schwebengebilde von Lehm dem weiteren Vordringen Halt geboten. Diese letzteren sind von zahlreichen Wasserflüssen, Sauglöchern bis zu 1/2 Meter Durchmesser, durchsetzt, aus denen eine warme Luft hervorströmt, deren Temperatur mit 15 Grad bei der Mündung gemessen wurde, während die Temperatur im Dome 19 Grad hatte — eine auffallend hohe Temperatur. — Die in der Höhle gemachten Temperaturbeobachtungen schwankten zwischen 14 bis 19 Grad. Solche hohe Temperaturen wurden bisher in keiner der bis jetzt befahrenen Karsthöhlen beobachtet.

Da die Höhle nahe der Bergböschung bis in eine Tiefe von 70 Meter abwärts zieht, dürfte ihre hohe Temperatur durch Mitteilung der großen Wärmemengen, welche die Böschung der Gebirgslehne während der Frühlings-, Sommer- und zum Teil in den Herbstmonaten aufnimmt, einigermaßen zu erklären sein. An heiße Quellen wäre wohl nicht leicht zu denken, da Exhalationen von Gasen nicht beobachtet wur-

den, obschon bei den vorhin erwähnten Wasserflüssen die Luft mit so großer Kraft hervorströmt, daß die Lichter erloschen. Diese hohe Luftwärme in der Höhle teilt sich auch den Steinen am Boden mit, so daß man darauf sitzen kann, ohne auch nur im geringsten ein leichtes Frösteln zu verspüren. Um so größere Vorsicht war daher den in Schweiß gebadeten Höhlenfahrern beim Ausstieg ins Freie geboten, wo die Temperatur 2 Grad unter Null betrug.

Die Höhe des Höhlenganges schwankt zwischen 5 und 10 Metern; nur an zwei Stellen sind engere Schlupfe, die auf Verstopfung durch herabgestürzte Felsblöcke zurückzuführen sind. Die Tropfsteingebilde sind ausnehmend schön, ja herrliche Stalaktiten zieren die Decke, von denen viele mit korallen- und blumenlohlartigen, oft schneeweißen Gebilden geziert sind, wie auch der Boden zumeist mit den mannigfachsten Sinterbildungen bedeckt ist.

Eine Durchforschung der Höhle im eigentlichen Sinne hat noch nicht stattgefunden; vorläufig haben mutige Pioniere im Vordringen Bahn gebrochen. Für das Vorhandensein von höhlenbewohnenden Tieren (Cavicolen) sind alle Lebensbedingungen vorhanden, Wurzelgebilde, die oft in Form von Flechten von der Decke herabhängen und Tropfwasser. Bisher war zu wenig Zeit, um die Aufmerksamkeit in dieser Richtung zu betätigen.

Das Hauptverdienst um diese Höhlenfahrt hat sich Herr Winkler erworben, da er bereits tagsvorher eine kühne Rekognoszierungsfahrt unternommen hatte und bei der Hauptfahrt selbst wie ein Löwe vordrang. Die hier gemachten Angaben verdanke ich Herrn Leutnant Mühlhofer, welcher sich schon in der Magdalenen-Grotte den Grotten-Lorbeer errang.

(Die Verlegung der Schulferien.) Einer Meldung des Prager „Cas“ zufolge, wurde vom Unterrichtsministerium angeordnet, daß vom heurigen Jahre an die Schulferien am 1. Juli zu beginnen und mit 31. August zu schließen haben. Die Osterferien beginnen heuer am 24. März und dauern bis inklusive 2. April.

(Durchführung der Waffenübungen im Jahre 1907.) Bestimmungen für Reserveoffiziere und Kadetten: Jene Reserveoffiziere und Kadetten, welche zum Stande der im Okkupationsgebiet befindlichen Infanteriebataillone, Gebirgsbatterien und Festungsartilleriekompagnien, zur Traindivision Nr. 15, dann zu den Sanitätsabteilungen Nr. 25 und 26 gehören, leisten die Waffenübung bei diesen Truppenteilen, jene der in Süddalmatien dislozierten Infanteriebataillone bei den übrigen Teilen ihrer Regimenter ab. Die Reserveoffiziere und Kadetten der Feldartillerietruppenkörper der 3. Artilleriebrigade, welche ihre Kriegseinteilung bei Gebirgsbatterien erhielten, haben ihre Waffenübung bei den Instruktionsskadern der Divisionsartillerieregimenter Nr. 7, beziehungsweise Nr. 9 abzuleisten. Die Reserveoffiziere und Kadetten der Feldartillerie, welche im Mobilisierungsfalle bei Feldartilleriezügen für feste Plätze eingeteilt sind, haben grundsätzlich eine Waffenübung — möglichst die erste — bei den in den betreffenden festen Plätzen dislozierten, beziehungsweise für diese festen Plätze bestimmten Festungsartillerietruppenkörpern abzuleisten. Eine Ausnahme findet nur bezüglich der für das Okkupationsgebiet bestimmten Waffenübungspflichtigen der Feldartilleriezüge für feste Plätze statt, indem diese Offiziere und Kadetten ihre sämtlichen Waffenübungen bei der Festungsartillerie im Okkupationsgebiete abzuleisten haben. Jene Reserveoffiziere und Kadetten der Feldartillerie, welche die erste Waffenübung ableisten oder dieselbe zu wiederholen haben, sind, auf die Monate April, Mai und Juni entsprechend verteilt, einzuberufen, jene, welche die zweite Waffenübung ableisten, derart, daß sie mit Ende der Schießübungen in das nichtaktive Verhältnis zurückversetzt werden und jene, welche die dritte Waffenübung mitmachen, so, daß sie an den Schießübungen und auch an den Übungen der vereinigten Waffen teilnehmen können. Die Gesuche um Enthebung von der Waffenübung sind bezüglich der Rücksichtswürdigkeit strengstens zu prüfen und es ist die Bewilligung nur auf Fälle nachgewiesener dringender Notwendigkeit zu beschränken. Gesuche um Ableistung der Waffenübung bei einem andern als dem standeszuständigen Truppenkörper werden nur in ganz besonders rücksichtswürdigen Fällen, welche eine Ausnahme von der Regel zu rechtfertigen vermögen, dem Reichskriegsministerium zur Entscheidung vorgelegt. Ansuchen, die erst im Jahre 1908 obliegende Waffenübung schon heuer abzuleisten zu dürfen, sind von den Standeskörpern zu bewilligen. Die vorstehenden für die Reserveoffiziere geltenden Bestimmungen haben auch auf die in der Ersatzreserve befindlichen Kadetten Anwendung. — Bestimmungen für

die Mannschaft: Die Mannschaft, welche sich im Militärterritorialbereich aufhält, in welchem ihr Truppenkörper (Anstalt) oder auch nur ein Teil desselben disloziert ist, hat die Waffenübung unbedingt bei diesem Truppenteile, und zwar nach Tüchtigkeit bei der Unterabteilung, in deren Stand sie gehört, abzuleisten. Die Dauer der Waffenübungen für diejenigen Reservemänner, welche den Präsenzdienst als Einjährigfreiwillige des Soldatenstandes vollstreckt haben, ist mit 28 Tagen festgesetzt. Diejenigen dieser Reservemänner, welche bei ihren Standeskörpern als Reservekadettaspiranten evident geführt werden und die in dem, dem Austritt aus dem Präsenzdienste folgenden 1., 3. und 6. Jahre der Waffenübung beizuziehen sind, haben die Waffenübung, mit den für die Reservekadetten bestehenden Ausnahmen, bei ihrem Standeskörper abzuleisten und sind gleich den Reservekadetten zu schulen und zu verwenden. Die Reservekadettunteroffiziere sind ohne Rücksicht auf den Aufenthalt zum eigenen Standeskörper zur Waffenübung auf die Dauer von 20 Tagen — je nach ihrer Zahl in einer oder in mehreren Perioden — einzuberufen und während derselben von einem Truppenrechnungsführer hauptsächlich in dem diesen Unteroffizieren im Mobilisierungsfalle zukommenden Dienste gründlich zu unterweisen. Jene Truppenkörper, bei welchen eine verhältnismäßig große Zahl von Unteroffizieren waffenübungspflichtig ist, können einen Teil derselben, und zwar die am besten ausgebildeten, der Waffenübung der Ersatzreservisten beiziehen. Landwirte und bei der Landwirtschaft tätige Leute sind — ausgenommen diejenigen, welche zu den größeren Truppenübungen im Herbst herangezogen werden müssen — zur Waffenübung nur zu einer solchen Zeit einzuberufen, zu welcher sie mit Rücksicht auf den Anbau und die Ernte am leichtesten entbehrlich sind. Behufs Deckung der Abgänge im Präsenzstande sind zur Erntezeit nur solche Ersatzreservisten und Reservemänner heranzuziehen, welche den Reihen der landwirtschaftl. Feldarbeiter nicht angehören. Ansuchen, die erst im Jahre 1908 obliegende Waffenübung schon heuer abzuleisten zu dürfen, sind von den Ergänzungsbezirkskommanden zu bewilligen. Jene nichtaktive Mannschaft, welche erwiesenermaßen die Zustellung der Einberufung zur Waffenübung durch eigenes Verschulden verweigert, beziehungsweise durch eigenes Verschulden zur Waffenübung nicht eingerückt ist, hat diese Waffenübung in der Dauer von vier Wochen nachzutragen, respektive ist zur nächsten Waffen(Dienst-)übung in der Dauer von vier Wochen heranzuziehen. Diejenigen Reservemänner und Ersatzreservisten, welche gelegentlich ihrer Einrückung wegen Erkrankung im nichtaktiven Verhältnis belassen werden, sind verpflichtet, die hiedurch veräumte Waffenübung nachzutragen.

(Garnisonsabend.) Von fröhlichem Gelingen begleitet, beschloß der gestern unter dem Titel „Faschingsabschied im Variété“ im großen Saale des Kasino veranstaltete Garnisonsabend glänzend die erfolgreichen Karnevals-Unternehmungen dieser Art, um die sich der Obmann des Vergnügungskomitees, Herr Major Wilhelm Soppa, durch Erfindungsgeist und künstlerischen Geschmac hauptsächlich verdient gemacht hat. Der Zudrang zu den abwechslungsreichen, humorreichen Vorstellungen war gestern so groß, daß der Saal die Menge der Besucher kaum fassen konnte. Ein näherer Bericht über die Darbietungen folgt. Die Veranstaltung beehrten die Herren: Landeshauptmannstellvertreter Bar. Liechtenberg, Landesauschuß Graf Warbo, Hofrat Graf Chorinsky, Hofrat v. Mülling, Seine Excellenz Admiral i. R. Freiherr von Minuttillo, Seine Excellenz Divisionskommandant Dillmann von Dillmont, Brigadefeldkommandant Generalmajor Seibt und viele andere Würdenträger und Honoratioren aus Zivil- und Militärkreisen mit ihrem Besuche.

(Jahresfeier.) Am 9. Oktober l. J. jährt sich zum fünfzigsten Male der Tag, an dem der Erfinder der Schiffschraube Josef Kessel aus dem Leben geschieden ist. Aus diesem Anlasse beabsichtigt man in Technikerkreisen in Wien zu Ehren des großen Mannes eine Feier zu veranstalten. — Kessel war in Chrudim in Böhmen im Jahre 1793 geboren und starb bekanntlich zu Laibach am 9. Oktober 1857 nach einem Leben voll der bittersten Enttäuschungen. S.

(Spende für das Begadenkmal.) Herr Franz Kollmann, Kaufmann und Vizepräsident der Handels- und Gewerbekammer in Laibach, hat für das Begadenkmal den Betrag von 100 K gespendet.

(Ehrung.) Aus Gottschee wird uns gemeldet: Die Vertretung der großen Gemeinde Seles hat in ihrer am 12. d. M. abgehaltenen Sitzung Herrn Professor Josef Oberböck stimmeneinhellig zum Ehrenmitgliede ernannt.



Petersburg, 13. Februar. Wie das Blatt „Njed“ meldet, wurden vor einigen Tagen bei einem heftigen Sturme im Finnischen Meerbusen bei Friedrichshamn 160 esthische und finnische Fischer auf das Meer hinausgetrieben. Bisher sind sieben Leichen ans Land geschwemmt worden. Man befürchtet, daß auch die übrigen Fischer ums Leben gekommen seien.

Washington, 13. Februar. Präsident Roosevelt hat den Vorsitzenden der Einwanderungskommission des Senats und des Repräsentantenhauses, sowie dem Führer der republikanischen Partei des Kongresses vorgeschlagen, in das neue Einwanderungsgesetz Bestimmungen aufzunehmen, daß die japanischen Kulis von der Einwanderung in die Vereinigten Staaten ausgeschlossen seien.

**Verstorbene.**

Am 11. Februar. Gabriel Dsel, Tapezierer, 44 J., Wienerstraße 11, Apoplexia cerebri. — Johann Burja, Kutschersohn, 3 Mon., Bohortgasse 13, Eclampsie inf.

Am 12. Februar. Peter Kvas, Tagelöhner, 31 J., Meteltogasse 6, Gehirnschlag. — Maria Krasovic, Private, 64 J., Polanastraße 20, Herzfehler. — Karolina Lapajne, Private, 65 J., Ambrozplatz 3, Peritonitis perforativa.

**Im Zivilspitale:**

Am 11. Februar. Anna Potrebujes, Arbeiterin, 33 J., Hydrops universalis.

**Lottoziehung am 13. Februar 1907.**

Brünn: 30 46 27 83 17

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Data for Feb 13 and 14.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -5.4°, Normale -0.4°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

**Vielseitige Anwendung.** Es gibt wohl kein Hausmittel vielseitiger Verwendbarkeit als „Moll's Franzbranntwein und Salz“, der ebensowohl als schmerzstillende Einreibung bei Gichtreizen, als feiner muskel- und nervenstärkender Wirkstoff wegen als Zusatz zu Bädern etc. mit Erfolg gebraucht wird. Eine Flasche K 1.90. Tägliches Versand gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moll, f. u. l. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlangen man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (2458) 5-4

**GEWÖHNLICHER LEBERTRAN**

ist von so widerlichem Geruche und Geschmack, so schwer verdaulich, daß er für Kinder und heikle Patienten oft gar nicht in Frage kommen kann. Die hohe Nähr- und Heilkraft, die Lebertran erwiesenermaßen besitzt, ist heute jedermann zugänglich, denn in Form von Scott's Emulsion ist Lebertran von seinen widerlichen Eigenschaften befreit. Scott's Emulsion ist durchaus schmackhaft, leicht verdaulich und dreimal so wirksam, wie gewöhnlicher Lebertran. Scott's Emulsion verursacht nie die geringsten Beschwerden und übt stets einen sichtlich günstigen Einfluß aus. (4202) 5-3



Der Fischer mit dem großen Dorsch ist das Garantiezeichen für das echte Scott'sche Verfahren.

Bei Bezugnahme auf diese Zeitung und gegen Einsendung von 75 Hellern in Briefmarken werden Probeflaschen franko versandt von

**Franz Steinschneider, Apotheker.**  
Wien, IV., Margarethenstraße 31/94.  
**Preis der Original-Flasche 2 K 50 h**  
in allen Apotheken käuflich.

**Überall zu haben!**  
*Sarg's Kalodont*  
unentbehrliche Zahn-Crème  
erhält die Zähne rein, weiß und gesund.

Als vor einiger Zeit in der Nähe von Prätoria der Mammot-Diamant gefunden wurde, erregte dies das Interesse der Fachleute der ganzen Welt. Das Gewicht dieses Steines sowie dessen Größe waren derart, daß man dies für unmöglich hielt, ja man hielt die ganze Geschichte seinerzeit nur für ein Märchen. Edelsteine werden schon seit langem nachgemacht, jedoch bis vor nicht allzulanger Zeit waren diese Imitationen weiter nichts anderes als fein geschliffenes Glas, und erst seit ganz Kurzem glückte es zufolge eines neuen Verfahrens Imitationen von Diamanten herzustellen, die genügend Härte und Glanz besaßen, um jeden Zweifel zu bannen. Die augenblicklich angepriesenen und in den Geschäftsräumen von Anton Krisper, Laibach, Rathausplatz Nr. 21, verkauften „Tudor“-Diamanten-Imitationen besitzen das gleiche Feuer, Farbenspiel und Glanz wie die Diamanten, die den alten, bekannten brasilianischen Minen entstammen. Wie wir hören, kann man sie den gleichen Versuchen unterwerfen, wie die echten Diamanten, mit Ausnahme der Probe des Gewichtes. „Tudor“-Diamanten können wie echte gewaschen und gereinigt und in den besten Kreisen der Gesellschaft getragen werden, ohne befürchten zu müssen, daß man deren Unterschiede herausfindet. (494a)

**Margarethe Farkas Edle von Rujtodi**  
gibt im eigenen und im Namen aller übrigen Anverwandten sämtlichen Freunden und Bekannten die tiefbetäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, bezw. Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn  
**Eduard von Farkas**  
Privatiers  
welcher nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, heute den 13. Februar um 1/4 1 Uhr nachmittags in seinem 61. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.  
Das Leichenbegängnis findet Freitag den 15. Februar um 1/4 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause Rosengasse Nr. 17 aus auf den Friedhof zum Heiligen Kreuz statt.  
Die heiligen Seelenmessen werden in der Stadtpfarrkirche zu St. Jakob gelesen.  
Laibach, am 13. Februar 1907.  
Leichenbestattungsanstalt des Fr. Döberler.

**Dankagung.**  
Für die so zahlreiche ehrende Beteiligung an dem Leichenbegängnisse meines lieben, teuren Onkels, des hochwohlgeborenen Herrn  
**Viktor Rupert**  
f. u. l. Majors des Ruhestandes, Besizers des Militärverdienstkreuzes mit der Kriegsbekleidung, der Militär-Verdienst-, Kriegs- und Jubiläumsmedaille und des Militärdienstzeichens für Offiziere 3. Klasse  
desgleichen für die schönen und zahlreichen Kranzspenden sage ich allen, insbesondere aber der hohen f. u. l. Generalität und dem f. u. l. Offizierskorps, meinen innigsten, tiefstgefühlten Dank aus.  
Laibach am 14. Februar 1907.  
**Heinrich Rupert**  
Revident der f. l. priv. österr. Nordwestbahn in Wien.

**Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 13. Februar 1907.**

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Akt und der „Börsenlose“ versteht sich per Stück.

Large financial table with multiple columns listing various securities, bonds, and exchange rates. Columns include 'Weld', 'Ware', and 'Kurs'. Categories include 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Pfundbriefe etc.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', 'Aktien', 'Banken', and 'Devisen'.

**J. C. Mayer**  
Bank- und Wechselgeschäft  
Laibach, Stritargasse.  
Privat-Depôts (Safe-Deposits)  
Unter eigenem Verschluss der Partei  
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.